



TOBIAS KARCHER

«DIE LEBENSDIENLICHKEIT RÜCKT IN DEN VORDERGRUND»

Tobias Karcher leitet seit 2009 das Lassalle-Haus, das Bildungshaus und spirituelle Zentrum der Jesuiten in Edlibach bei Zug. Mit 33 Angestellten, 80 freien Mitarbeitenden und 40 Ehrenamtlichen bietet es in einer packenden Architektur in parkähnlicher Umgebung 250 Kurse im Jahr an. Nun orientiert sich der Jesuit Karcher neu und betreut ab Herbst in Zürich das Lassalle-Institut, eine Community von Schweizer Führungskräften. Im Interview fasst er zusammen, was in den 14 Jahren prägend war und was sich verändert hat.

Anton Ladner

Tobias Karcher, welche Gefühle dominieren bei Ihnen, nach 14 Jahren die Verantwortung für das Lassalle-Haus abzugeben?

Erleichterung, weil es eine grosse Verantwortung ist, ein solches Haus zu führen. Die zahlreichen Anforderungen sind gross, auch bezüglich der Programmentwicklung. Aber nicht ich habe das Haus geführt, sondern der Jesuitenorden. Wir taten das gemeinsam. Und ich freue mich, dass nun das Haus in eine weitere Zukunft geführt wird.

Was waren für Sie in dieser Zeit die Meilensteine?

Die Generalsanierung des Hauses, das neue Engagement im Lassalle-Institut mit Angeboten für Führungskräfte und die zwei vergangenen Symposien, die für mich Highlights waren. Dann die Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft und Wissenschaft.

Was zählt dabei rückblickend in erster Linie?

Der hohe Wert, der bei uns gefunden wird, ist das Loslassen. Da haben mir besonders die Kurse mit der Swisscom Freude gemacht. Mit verschiedenen meditativen Angeboten sollen Menschen wieder zu einer grösseren inneren Freiheit und Souveränität finden. Es geht um die Unterscheidung zwischen dem achtsamen Blick und dem Scheuklappen-Blick. Beim Scheuklappen-Blick wird alles verdrängt, sogar die Körpersignale, wie zum Beispiel Hunger. Da bekommt man auch nichts von seinen Mitarbeitern mit, ein Raubbau, der nicht lange gut geht. Beim achtsamen Blick bleibt man an seiner Arbeit, gönnt sich aber Pausen und hat den Blick auf verschiedene Ebenen. Das kann man mit Meditation einüben.

Das Lassalle-Haus hat den Fokus unter anderem auf der Achtsamkeit. Der Begriff ist heute, ähnlich wie das Wort Nachhaltigkeit, inflationär verbreitet.

Achtsamkeit hat nichts mit Leistung zu tun, sondern mit dem Zulassen. Die Frage ist, ob man zum Beispiel wirklich zuhört oder schon gedanklich die Antwort formuliert. Die Achtsamkeit ist eine Bereitschaft zur Offenheit, sie ist keine aktive Leistung. Es geht dabei auch um den offenen Dialog darüber, welche Gesellschaft wir wollen, was die Würde des Menschen, Solidarität, Gemeinwohl und Subsidiarität bedeuten. Das Kriterium der Lebensdienlichkeit rückt da in den Vordergrund.

Das Lassalle-Haus lädt ein, spirituelle Übungswege zu begehen. Wie haben sie sich in den vergangenen Jahren verändert?

Wir stecken in einer sozialökologischen Transformation, die für die Unternehmen zu einer Realität geworden ist. Die Unternehmen erleben die Veränderungen durch die Klimakrise, die Resonanz in der Gesellschaft findet. Unternehmen werden stärker in die Verantwortung genommen, was auch bei ihnen auf Resonanz stösst. Die junge Generation von Führungskräften tritt zudem selbstbewusster auf bezüglich Privatleben und ökologischer Verantwortung. Diese Themen sind heute viel stärker im Lassalle-Haus präsent. Wir ringen gemeinsam um Antworten.

Die Neurospiritualität geht davon aus, dass die Spiritualität im ältesten Teil des menschlichen Gehirns, im zentralen Höhlengrau, angelegt ist. Gehören für Sie Spiritualität und Menschsein untrennbar zueinander?

Der Theologe Karl Rahner sagte, eine gelebte Spiritualität sei eine Antwort auf das Wissen über Menschen in all seinen Formen. Diese Sinnsuche sei ihm grundgelegt. Ich glaube, dass

das bei vielen Menschen so ist. Aber ich begegne auch Menschen, die mir sagen, dass sie spirituell unmusikalisch seien. Es gibt Menschen, die altruistisch handeln, aber mit dem Überschreiten der Grenzen des Bewusstseins nichts anzufangen wissen. Die Menschen, die zu uns kommen, lassen sich aber auf eine Transzendenz ein, auf die Erfahrung, dass wir über uns hinauswachsen können. Der Mensch ist Individuum und Sozialwesen, freiheitsbegabt und schuldfähig.

Steht die Sehnsucht nach Spiritualität auch im Kontext mit der Not eines Menschen? Kann sie jederzeit ausbrechen?

Ja, aber ein gutes Leben macht nicht automatisch spirituell stumpf. Viele Gutsituierte machen sich Gedanken, was sie zu einem gelingenden Leben beitragen können.

Früher deckte die Kirche die Sehnsucht nach Spiritualität ab. Heute wird das Kirchenangebot von weniger als zehn Prozent der Kirchenmitglieder genutzt. Wird da das Lassalle-Angebot eine Alternative zur Kirche?

Wir verstehen uns als Teil der Kirche, haben aber eine eigene Rolle. Rahner sagte, der Christ von Morgen werde ein Mystiker sein. Das Erfahrungswissen wird wichtiger, der Bekenntnisglaube und die Tradition sind dem Erfahrungsglauben gewichen. Dieses Wissen muss aber auch eingeübt werden, damit man sich auf Erfahrungen einlässt. Wir leben heute in einer Zeit der Entkirchlichung, da hat das Lassalle-Haus wohl einen wachsenden Auftrag, Menschen auf dem geistlichen Weg zu begleiten. Ignatius war der Meinung, dass jede und jeder den eigenen geistlichen Weg finden müsse.

Spiritualität bedeutet ja, sich an etwas festzubinden, zu orientieren. Führt sie früher oder später immer zur Frage nach Gott?

Aus meiner Erfahrung würde ich sagen, Ja. Der Glaube wird tiefer lebendig, gleichzeitig wird das Geheimnis Gottes immer unfassbarer, denn Gott wird in seiner Unfassbarkeit stärker erfahrbar. Man wird demütiger, weil eine Grösse erahnbar wird, die nicht erfassbar ist.

In Zukunft leiten Sie das Lassalle-Institut in Zürich, das eng mit Schweizer Führungskräften zusammenarbeitet. Um was geht es dabei konkret?

Es geht um den Führungsalltag dieser Menschen, um ethische und spirituelle Fragen, die sich aus diesen Führungsaufgaben ergeben. Wir stehen heute in einer Umbruchsituation und es geht darum, Antworten darauf zu finden. Es geht um Ansätze für ein lebensdienliches Dasein und darum, wie ein Unternehmen dazu beitragen kann. ■